Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 90 (1964)

Heft: 20

Rubrik: Die Seite der Frau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Die beleidigte Leberwurst

Apropos: wieso eigentlich Leberwurst? Leberwurst ist etwas Gutes, und ich sehe einfach nicht ein, warum sie ein besonders taugliches Objekt für Beleidigung sein soll. Wenn mir jemand den Ursprung der «gekränkten Leberwurst erklären kann, bin ich ihm dankbar. Und da es vielleicht niemand kann, müssen wir uns wohl begnügen, auf das einzugehen, was damit gemeint ist, nämlich die Leute, die geradezu Ausschau halten nach einer Gelegenheit, beleidigt zu sein, Leute, die keinen Spaß verstehen, mit einem Wort: die Ueberempfindli-

Es gibt da einen Ausspruch des gescheiten Lichtenberg:

«Ich habe auch mein ganzes Leben gefunden, daß sich der Charakter eines Menschen aus nichts so sicher erkennen läßt, wenn alle Mittel fehlen, als aus einem Scherz, den er übelnimmt.»

Ich glaube, die Humorlosen haben in der Welt mehr Schaden angerichtet - und tun es noch - als die andern von den guten Göttern verlassenen Menschen. Und wer keinen Spaß versteht, sobald dieser sich gegen seine eigene Person richtet, ist kein angenehmer Zeitgenosse.

Und doch ließe sich zum Thema einiges sagen:

Man müßte sich erst einmal über das Wort (Scherz) in Lichtenbergs Ausspruch verständigen. Es gibt da nämlich Grenzen, - Grenzen, wo wirklich «der Spaß aufhört». So nennt man das im allgemeinen Sprachgebrauch; folglich ist man sich einig darüber, daß man Spaß zuweit treiben kann. In diesem Augenblick aber ist eine saure Reaktion des Opfers durchaus verständlich und es braucht viel innere Ueberlegenheit, um lachend zum Gegenschlag auszuholen. Das

ist nicht jedermanns Sache, besonders nicht die eines Menschen, der sich mit Recht verletzt fühlen durfte.

Nun, die Späße hören nimmer auf, und es gibt die verschiedensten Spielarten davon.

Da gibt es einmal die, die wirklich nur die Ausführenden selber so furchtbar lustig finden, wie etwa das «Sprengen» der Feuerwehr, der Spitalambulanzen, der Polizei usw. Das gehört längst nicht mehr ins Gebiet der (Scherze) - entgegen der Auffassung der Urheber. Aber es wird immer wieder praktiziert, und obgleich es nicht meine Sache ist, reagiere ich besonders sauer darauf und wünsche den Spaßvögeln - aber lassen wir das.

Es gibt immerhin feinere Nuancen von Scherzen. Etwa die, bei denen der Scherzende über die wunden Punkte des Opfers sehr genau Bescheid weiß und deshalb umso munterer in die Kerbe haut. Das ist ein besonderer Sport für Familienangehörige und «alte Freunde».

Nur vergessen sie vielleicht manchmal, daß so ein «wunder Punkt» nicht immer selbstverschuldet ist, und eine negative Reaktion schon deshalb nicht unbedingt als Charakterkriterium im Sinne Lichtenbergs ausgelegt werden kann.

Mir scheint, es habe unter den

Uebelnehmern überhaupt mindestens soviel Unsichere wie Humorlose. Daher mag es kommen, daß wir so oft den Eindruck haben, die Jungen «verstünden keinen Spaß». Normale, junge Menschen sind noch unsicher und diese Unsicherheit macht sie meist überempfindlich. Aber auch unter älteren Menschen gibt es unsichere, solche, bei denen die Sicherheit sich nicht entwickeln konnte, weil ihnen das Schicksal irgend etwas in den Weg gelegt hat, mit dem sie nicht recht fertig wurden. Auch sie sind oft leichter gekränkt als andere, denen das Leben freundlicher begegnet ist. Darauf sollten die Spaßvögel wenn möglich Rücksicht nehmen.

Uebrigens sind gerade sie, die sich über die Humorlosigkeit der andern beklagen, wenn diese eine massive Taktlosigkeit nicht mit schallender Heiterkeit aufnehmen, meist besonders mimosenhaft, wenn einmal ein Scherz auf ihre Kosten geht.

Man müßte also, wenigstens für unser weniger geistreiches Jahrhundert, Lichtenbergs Satz dahin abändern, daß wir vor das Wort «Scherz» das Adjektiv (harmlos» setzen. Etwa so: ein Scherz, der einen normal humorvollen Menschen weder gewollt noch ungewollt kränken kann. (Wobei sich das «unge-wollt» auf die schlichte Taktlosigkeit der Dummen bezieht.)



Liebes Bethli!

Warum man Dich mit zehn Rossen nicht an die Côte d'Azur bringt, glaube ich erraten zu können. Daß es aber auch dort noch anders sein kann (oder vielleicht konnte? Seit zehn Jahren brachte uns unser Zweirößler nicht mehr hin), soll Dir folgendes bestätigen:

Außer dem einzigen, kleinen Hotel, das geschlossen war (wegen Vorsaison bei kaltem Mistral), gab es nur noch das sehr einfache Gasthaus am Fuße der Alpillen, in dem außer dem Original von Wirt und



Wilhelm Lichtenberg

Angenehme Zeitgenossen

35 Versuche, die Menschen nicht ernst zu nehmen

«Die heiteren Geschichten entbehren auch nicht eines gewissen hintergründigen Ernstes, der den Leser zur Besinnlichkeit anregt.»

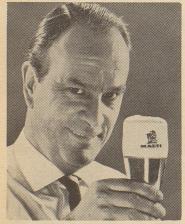
Nationalzeitung

«Köstlich, überraschend sind oft seine Pointen, erfrischend ist seine Selbstironie.»

Der Landbote

168 Seiten Fr. 10 .-

In allen Buchhandlungen erhältlich



Prost mit Malti

am Steuer, bei der Arbeit. in der Familie

das gute Bier ohne Alkohol

seiner Frau kein Mensch zu logieren gedachte. So wurden wir denn herzlich aufgenommen und gleich mit einem kräftigen Schluck Ricard beschenkt. Zwei Wochen wohnten wir dort. Der Preis war sehr niedrig, im Gegensatz zur Treppe, die sehr hoch war. Jedenfalls viel zu hoch für die kurzen Beine der Wirtin, die sich den Zimmerdienst am Hotelverdienst absparte. Natürlich hatte der Wirt bald heraus, daß jeden Morgen die eine Hälfte von uns ins Städtchen marschierte, um mit mehr oder weniger schamhaft verborgener Milchflasche und frischduftender «flûte» zurückzukehren. Uns fuhr der Schreck in die Glieder, als er einmal plötzlich unter der halboffenen Türe stand und einen Blick auf unsere (Kochnische) erhaschte, die wir mit unserem Metakocher auf seinen Schranktablaren eingerichtet hatten. Aber welch wunderbarer Wirt, der darüber in helle Begeisterung geriet und uns anvertraute, er hätte das in seiner Jugend genau so gemacht!

Am Ende der zweiten Woche paßte er uns einmal am Eingang ab. Er machte ein verlegenes Gesicht, als er uns mitteilte, er müßte uns auf morgen künden. Seine Pacht laufe nämlich mit dem heutigen Tage ab, und übermorgen ziehe er mit seiner Frau nach Marseille um. Wir müßten begreifen ... einen Tag brauche er für sich, um aufzuräumen und zu packen.

Wir hatten ein Einsehen und reisten am nächsten Tage ab, dorthin, wo Du, liebes Bethli, nicht hingehen würdest. Wir wohnten in einem guten Hotel in Cannes und wurden am Ende unserer langen Provencereise dort bestohlen. Errätst Du wohl, daß weder zehn noch zwei Rosse uns an die Côte d'Azur der gewichtigen Namen mehr brächte? Aber in das friedliche Käfflein, dessen Namen uns noch niemand genannt hat, würden wir uns auch heute jederzeit noch wagen.

U. Gr.

Neuheiten

Die Neuerfindungen auf allen möglichen Gebieten überstürzen sich geradezu.

In Japan gibt es neuerdings Katzen aus Plastic, deren Augen zu glühen beginnen, sobald sich eine Maus ihnen nähert. (Vertreibt das dann die Maus auf ewig?) Weit einleuchtender ist die italienische Erfindung eines Portefeuilles mit Geheimverschluß, der neugierige Frauen davon abhalten soll, besagtes Portefeuille, oder besser, seinen Inhalt, zu inspizieren. Aus Deutschland kommt die Kunde von einem neuerfundenen Kohlenpapier – wieder aus Plastic – das die Hände nicht



schwärzt. Und schließlich haben die Dänen ein Schloß erfunden, das ähnlich aussieht wie die Wählscheibe eines Telephons und das schließt, wenn man eine bestimmte, sechsstellige Zahl einstellt. Man muß sich freilich die Zahl merken, wenn man das Schloß wieder öffnen will

Technische Schwierigkeiten

Die Frau, die im Moment in Amerika wohl am meisten von sich reden macht, ist sicher die junge Barbara Streisand, das Mädchen aus Brooklyn, das schon als Sechsjährige beschlossen hatte, aus der Armut und Anonymität herauszukommen und eine ganz große Schauspielerin zu werden. Und so geschah es. Nur mit dem kleinen Unterschied, daß sie eine große Tragödin werden wollte, und jetzt wegen ihrer unwiderstehlichen Komik als Musical-Star berühmt ist. Die Kennedys hatten schon früh erkannt, daß da etwas Besonderes im Kommen war, und hatten sie zu sich eingeladen, wo sie den Präsidenten mit den Worten begrüßte: «You are a doll.» Also etwa: «Sie sind ein Schatz.»

Als sie in Boston in der Première der Revue (Funny Girl) auftrat, trug sie im Ausschnitt ein Mikrophon, damit auch die leisen Songs bis ins hinterste Ecklein gelangen konnten. Die Batterien waren mit Klebstreifen an Barbaras Hinterteil befestigt. An jener Première geschah es, daß diese Apparatur die Anrufe der Polizei auffingen und sie so deutlich wiedergab, daß man sie in den ersten Reihen des Publikums verstehen und in den weiteren hören konnte. Barbara war nicht im geringsten verlegen, sondern setzte sich und das Publikum mit ein paar komischen Improvisationen über die technische Entgleisung weg, bis diese behoben war.

Vom Nutzen guter Vorsätze

Ich habe wieder einmal zu viel geredet. Es ist eine schreckliche Gewohnheit von mir, meine Gedanken immer und immer wieder feilzuhalten, als könnte ich selbst nichts mit ihnen anfangen. Sooft mir etwas einfällt, muß ein armes Opfer die ganze Geschichte, samt ihrer Entstehung über sich ergehen lassen. Hundert mal schon habe ich mir die größte Mühe gegeben, still zuzuhören, was die andern zu erzählen haben, aber es ist mir nur in den seltensten Fällen gelungen. Immer, wenn jemand eine Begebenheit erzählt, oder einen guten Einfall zu Tage fördert, weiß ich tausend ähnliche Dinge, mit dem großen Unterschied, daß diese dann mir selbst passiert sind. Begreiflicher-





weise ist niemand begeistert, wenn seine Einmaligkeit so kraß Lügen gestraft wird.

Das Aergste an allem ist, daß ich genau weiß, was ich falsch mache. Aber es gelingt mir beim besten Willen nicht, mir selbst Einhalt zu gebieten. Dabei bewundere ich die Menschen, die mit großen Augen und aufrichtigem Interesse einem andern zuhören können.

Morgen aber, nehme ich mir vor, werde ich mit ganzer Hingabe zuhören und von mir aus nicht das Geringste zu den Gesprächen beitragen. Keine leichte Aufgabe, glaube mir!

Ich begebe mich also in Gesellschaft und bin fest entschlossen, diesmal für alle andern da zu sein, wie eine schöne Schale, in die man seinen Redestrom fließen lassen kann. Ein verständnisvolles Lächeln oder Nikken, wird alles sein, was ich beitragen werde.

Da sitze ich nun auf bequemem Sessel, leicht vorgebeugt, damit der Sprecher auch wirklich das Gefühl hat, ich folge seinen Ausführungen und bin bereit zuzuhören.

Schon habe ich Einblick gewonnen in zwei zerrüttete Ehen, in eine gefährliche Operation mit allen Einzelheiten und in verschiedene merkwürdige Krankheiten. Man fragt mich um Rat und ich soll bestätigen, daß die heutige Jugend nichts mehr tauge.

Ich nicke, ich lächle, und ich schweige. Wer mich kennt, wird es niemals glauben, aber ich halte durch.

Ganz zum Schluß nähert sich mir ein netter, älterer Herr, der mich noch als junges Mädchen gekannt

«Ja, ja», sagt er zu mir, «die Jahre vergehen. Wenn ich denke, wie Sie früher ein lustiges, gesprächiges Mädchen waren. Das Leben schleift einem eben ab.»

Stumm bin ich dagestanden und nichts, aber auch gar nichts ist mir eingefallen, was ich darauf hätte Heidi antworten können.

Kleinigkeiten

«Der Frack wird selten mehr getragen, es sei denn, ein Mann habe ein Loch in der Hose.»

> (Aus einer englischen Zeitschrift für Herrenmode.)

Ein englischer Pfarrer dekretierte allen Ernstes, Liebesleute sollten sich während der Fastenzeit «möglichst fernbleiben».

«Kochen», erklärte die Leiterin einer erstklassigen französischen Kochschule in Paris, «ist eine derart raffinierte und elegante Kunst, daß Frauen in der Küche elegante Hüte tragen sollten, und jedenfalls nie im Leben Schürzen.»

Ich finde, dann sollten sie aber ganz unheimlich gute Köchinnen sein ...

«Menschliche Wesen», führte kürzlich ein Anthropologe aus, «sind



naturrein hochkonzentriert haltbar

aus dem Extrakt junger, eben ent-falteter Birkenblätter, Zitronen und echtem Rohrzucker

- zur Überwindung der Wintermüdigkeit bei mangelhafter Säfte-Zirkulation
- zur Hebung und Erneuerung der körpereigenen Vitalkräfte
- zur Stärkung und Belebung des gesamten Stoffwechsels

erfrischend, wohlschmeckend und anregend.

Kurflasche Fr. 9.15 200 cc Fr. 3.80

Verlangen Sie die kostenlose Zustellung der Weleda-Nachrichten

WELEDA & ARLESHEIM

den Tieren als Nahrung ausgesprochen widerwärtig. Es gibt nur wenige Tiere, die Menschen fressen, und nur im äußersten Notfall.»

Am sichersten schmeichelt man einer Frau damit, daß man ihren überlegenen Intellekt rühmt. Besonders, wenn die Frau sehr hübsch und ein bischen unterbelichtet ist.

Der Ehemann, nach einer längeren Diskussion: «Also, in Gottesnamen, du hast recht, wie immer: Frauen haben einen schöneren Teint, als Männer.» «Natürlich!» «Nein! künstlich.»

Präsident Johnson ist, wie das nun einmal den Präsidenten so geht, Ehrenmitglied zahlloser Gesellschaften und Vereine, unter anderem der «Vereinigung zur Förderung des Quartettgesanges der texanischen Coiffeursalons». Die Karte als Ehrenmitglied gibt ihm das Recht, überall und bei jeder Gelegenheit zu singen.

A propos Panama: der Schriftsteller Dorgelès, der nach dem Ersten Weltkrieg das berühmte Buch (Les Croix de Bois> (Die hölzernen Kreuze) geschrieben hat, erinnert sich heute an ein seltsames Mißverständnis anläßlich der Uebersetzung ins Amerikanische. Da erblickte er nämlich mit Schrecken, daß der Uebersetzer aus (Paname) (dem Unterweltjargon für «Paris») (Panama) gemacht hatte.



Tiefsinnige Frage des siebenjährigen Jürg am Familientisch: «Also, das möchti jetz emol genau wüsse, Mami, hesch du eigentli de Papi ghürote oder het er dich ghürote?»

Roland hat wieder einmal nicht gefolgt, und die Mutter seufzt: «Wenn du nu e chli bräver wärscht ... » Roland meinte darauf: «Wen i bräver wär, wär i aber vilicht nöd eso gschid.»

Zuschriften für die Frauenseite sind an Lusconijten jur die Frauenseite sind an folgende Adresse zu senden: Bethli, Re-daktion der Frauenseite, Nebelspalter, Rorschach. Nichtverwendbare Manu-skripte werden nur zurückgesandt, wenn ihnen ein frankiertes und adressiertes Retourcouvert beigefügt ist. Manu-skripte sollen 1½ Seiten Maschinen-schrift mit Normalschaltung nicht übersteigen.





Hasliberg BO

1000 bis 1200 m ü. M. Ferien auf der aussichtsreichen Bergterrasse

Ruhe - Erholung

Vielseitiges Tourengebiet. — Gondelbahn Hasliberg-Käserstatt auf 1800 m. Prospekte von Hotels und Ferienwohnungs-listen durch Verkehrsbüro Brünig-Hasliberg



Für gute Verdauung



nehmen Sie ANDREWS

Es erfrischt und regt die Leber an, bekämpft die Ver-stopfung und ist angenehm zu nehmen. Wenn Ihnen Ihre Verdauung Beschwerden macht, wenn Sie an Ver-stopfung leiden, wenn da-durch Ihre Linie gefährdet ist, dann nehmen Sie

ANDREWS

Ein Kaffeelöffel Andrews in ein Glas Wasser regt das ganze Ver-dauungssysteman und der Körper wird erfrischt. Sie fühlen sich leicht und wieder leistungsfähig. In Apotheken und Drogerien.





Bezugsquellennachweis: E. Schlatter, Neuchâtel

Ruhige Nerven dank NEURO-B-Pillen

NEURO-B enthält: Lecithin Vitamin B1 Magnesium Phosphor

> NEURO-B ist die richtige Nervennahrung zur Beruhigung und Stärkung Ihrer überbeanspruchten Nerven.

Kurpackung für 1 Monat nur